

Der Fall Agent Orange

Erstmals klagen vietnamesische Opfer in den USA

von Sven Hansen

Der Vietnam-Krieg hat im US-Wahlkampf Emotionen geschürt. Dabei ging es um die Rolle von John F. Kerry. Das Leid der Vietnamesen interessierte dagegen nicht. Dabei klagen jetzt erstmals vietnamesische Agent-Orange-Opfer in den USA

In einer Abteilung des Tu-Du-Hospitals in Ho-Chi-Minh-Stadt bietet sich Besuchern ein Kabinett des Grauens. In hunderten Gläsern mit Formaldehyd sammeln die Ärzte hier seit 1976 missgebildete Föten sowie totgeborene Kinder zu Studienzwecken. In Vietnam häufen sich Fehl- und Totgeburten, Missbildungen sowie Krebs und andere schwere Krankheiten. Mediziner machen dafür den Einsatz des dioxinhaltigen Agent Orange verantwortlich. Damit wurden große Gebiete Südvietnams während des Krieges besprüht, der hier der Amerikanische genannt wird.

Schätzungsweise zwei bis vier Millionen Vietnamesen leiden an den Folgen von Agent Orange, darunter 200.000 Kinder. Dreißig Jahre nach dem Krieg werden noch immer Kinder, deren Eltern oder Großeltern Agent Orange ausgesetzt waren, mit Missbildungen und schwersten Behinderungen geboren. Das Dioxin wirkt wie eine genetische Zeitbombe.

Jetzt fordern die Opfer, denen der vietnamesische Staat nur wenig helfen kann, erstmals in den USA Entschädigung. Phan Thi Phi Phi, die vier Fehlgeburten hatte, initiierte eine Sammelklage gegen die Produzenten von Agent Orange. Die Ärztin leitete von April 1966 bis Juli 1971 das Krankenhaus Nummer Eins der südvietnamesischen Regierung in der zentralen Provinz Quang Nam. Das Hospital lag in der Nähe des Ho-Chi-Minh-Pfades, des von Urwäldern geschützten Nachschubweges des

Vietcong. Dort wurde besonders viel Agent Orange versprüht.

»Wir wussten nichts von Agent Orange«

»Das Gebiet wurde von der US-Luftwaffe bombardiert. Wir wurden ständig evakuiert und mussten mit dem Krankenhaus mehrfach um-



Foto: S. Hansen

Phan Thi Phi Phi initiierte die erste Sammelklage gegen die Agent-Orange-Produzenten.

ziehen,« sagt die heute 69-jährige kleine Frau mit leiser Stimme. »Unser Krankenhaus wurde nie direkt mit Agent Orange besprüht, aber das Essen von den Feldern und unser Trinkwasser aus den Flüssen war damit verseucht. Wir wussten nichts von Agent Orange, Dioxin und der gesamten Problematik, niemand von uns.« Kurz darauf hatte Phi Phi dann zwischen Dezember 1971 und Juli

1973 vier Fehlgeburten. Vor dem Krieg hatte sie eine gesunde Tochter zur Welt gebracht. Deshalb ist Phi Phi, die bis vor wenigen Jahren Professorin am Medizinkolleg in Hanoi war, überzeugt, dass Agent Orange ihre Fehlgeburten verursachte.

Am 30. Januar 2004 verklagte Phi Phi zusammen mit zwei weiteren Agent Orange-Opfern und einer von ihr mitgegründeten vietnamesischen Opfervereinigung vor einem US-Bundesgericht in New York 36 US-Chemiefirmen, darunter Dow Chemical und Monsanto, die früher für das US-Verteidigungsministerium Agent Orange hergestellt hatten. Der Hauptvorwurf: Beteiligung an Kriegsverbrechen und Verheimlichen der Gefahren des hochgiftigen Dioxins.

»Die US-Regierung zu verklagen ist juristisch nicht möglich,« erklärt Phi Phis New Yorker Anwalt Constantine P. Kokkoris. Er gehört zur »Internationalen Vereinigung Demokratischer Anwälte«, die den vietnamesischen Opfern hilft. Er vertrat bereits Angehörige von Holocaustopfern erfolgreich bei ihren Klagen gegen Schweizer Banken in den USA und sieht bei dem jetzigen Verfahren Parallelen zu den Anklagen deutscher Industrieller bei den Nürnberger Prozessen.

Konzerne zahlten für US-Veteranen

In den letzten Monaten schlossen sich über zehn Anwälte und über weitere zwanzig vietnamesische Opfer der Sammelklage gegen die Chemiefirmen an. Dutzende

Der Autor ist bei der Berliner tageszeitung (taz) Redakteur für die Region Asien-Pazifik.



Foto: S. Hansen

Durch die Spätfolgen von Agent Orange behinderter Junge im »Dorf der Freundschaft« (Rehabilitationszentrum) in Hanoi

weitere Vietnamesen stehen bereit. Für die Klage zuständig ist der 1967 von dem damaligen US-Präsidenten Johnson auf Lebenszeit ernannte Bundesrichter Jack B. Weinstein. Vor dem heutigen 82-Jährigen wurde bereits 1979 bis 1984 eine Sammelklage von US-Veteranen gegen die sieben wichtigsten Agent-Orange-Produzenten verhandelt. Weinstein drängte beide Seiten zu einer außergerichtlichen Einigung. Die sieben Chemiekonzerne zahlten den 230.000 US-Opfern 180 Millionen Dollar Schadensersatz, ohne dabei ihre Schuld formal einzugestehen.²

Mit der damaligen Zahlung hatten die Chemiekonzerne geglaubt, dass Kapitel Agent Orange abgeschlossen zu haben. Die Einigung schloss spätere Klagen ausdrücklich

aus. Doch die Konzerne hatten die Rechnung ohne die Vietnamesen gemacht. »Die Amerikaner hatten bis 1994 ein Embargo gegen uns verhängt, so dass wir früher gar nicht klagen konnten,« sagt Phi Phi.

Nach der Wiederaufnahme diplomatischer Beziehungen

zwischen Hanoi und Washington haben die Vietnamesen die Amerikaner nicht gleich konfrontieren wollen, erklärt Ngyuen Trong Nhan. Der frühere Gesundheitsminister und ehemalige Präsident des vietnamesischen Roten Kreuzes ist heute stellvertretender Vorsitzender der im Januar 2004 gegründeten Vietnamesischen Vereinigung der Opfer von Agent Orange/Dioxin. »Wir helfen den USA bei der Suche nach im Krieg verschollenen US-Soldaten und ihren sterblichen Überresten. Das ist ein humanitärer Beitrag unsererseits. Wir hatten umgekehrt auch auf humanitäre Schritte der USA gehofft, aber leider haben sie nicht reagiert. Den vietnamesischen Opfern blieb dann keine andere Wahl als jetzt vor Gericht zu ziehen.«

Agent Orange

Agent Orange ist das im Vietnamkrieg von den US-Truppen am meisten eingesetzte Herbizid. 1961 bis 1971 wurden über Südvietnam in 20.000 Einsätzen im Rahmen der »Operation Ranch Hand« rund 80 Millionen Liter Herbizide versprüht, um Wälder zu entlauben und Felder zu zerstören. So sollte dem Vietcong und den nordvietnamesischen Truppen Deckung und Nahrungsmittel genommen werden. Agent Orange besteht aus einer 1:1 Mischung von 2,4 Dichlorphenoxyessigsäure (2,4-D) und 2,4,5-Trichloressigsäure (2,4,5-T). Letzteres enthält das hochgiftige Dioxin TCDD (Tetrachlorodibenzo-para-Dioxin), das bereits in einer Dosis von einem Milliardstel Gramm als krebserregend gilt. Nach neuesten

US-Berechnungen wurden etwa 366 Kilogramm Dioxin versprüht. Der Name Agent Orange geht auf die verschiedenfarbigen Banderolen (White, Blue, White...) um die 208-Liter-Fässer zurück, in denen die Gifte transportiert wurden. Das US-Verteidigungsministerium hatte die Chemiefirmen verpflichtet, nicht die üblichen Warnhinweise auf die Fässer zu schreiben, sondern die Herbizide nur durch farbige Banderolen zu kennzeichnen. So waren auch US-Soldaten nicht gewarnt. Der Einsatz von Agent Orange endete, nachdem 1970 in den USA der dioxinhaltige Bestandteil 2,4,5-T wegen der Erzeugung von Mißbildungen verboten worden war.

Vietnam gibt die Zurückhaltung auf

Ein europäischer Diplomat in Hanoi, der ungenannt bleiben möchte, sagt zur Klage: »Vietnams Regierung hat sich bei Konflikten mit den USA wie zum Beispiel in Handelsfragen lange ruhig verhalten, um das Verhältnis zu verbessern. Doch mittlerweile hat sie gemerkt, dass sich das nicht rentiert, und dass das starke Vertreten einer Position in einem Bereich nicht unbedingt zu Nachteilen in einem anderen Bereich führen muss.« Die Regierung lasse die Agent-Orange-Opfer deshalb jetzt gewähren und die Staatsmedien darüber ausführlich berichten.

Die vietnamesische Regierung hatte 1998 selbst einen Hilfsfonds mit bisher umgerechnet etwa 40 Millionen Euro für die Opfer aufgelegt. Daraus werden 200.000 Veteranen mit umgerechnet 4,50 bis 15 Euro pro Monat unterstützt. Vor den Toren Hanois wohnen in der Provinz Ha Tay einige Agent-Orange-Opfer in einer speziellen Siedlung. Der frühere US-Soldat George Mizo, der als einziger seiner Einheit den Krieg überlebte, hatte die Idee zu diesem »Dorf der Freundschaft« genannten Rehabilitations- und Trainingszentrum.³ »Seit 1998 haben wir hier 1.100 Veteranen und 250 Kinder betreut,« sagt Nguyen Khan Hung, der Direktor des mit internationalen Spenden, darunter vielen von Veteranen und aus Deutschland, finanzierten Zentrums der Versöhnung. Manche Behinderungen von Agent Orange-Opfern seien allerdings zu schwer, um hier behandelt zu werden.

»1967 wurde ich in der Provinz Quang Tri direkt besprüht,« sagt Pham Din Van, der im Dorf der Freundschaft behandelt wird. »Mein ganzer Körper war nass von Agent Orange. Ich bekam hohes Fieber und Kopfschmerzen.« Der 71-jährige Veteran, von dessen vier Kindern eines schwer krank ist, erfuhr hier erst vor einem Monat, dass er Prostatakrebs hat. Jetzt wartet er auf die Operation. »Ich würde mich gern der Klage anschließen, aber ich kann nicht lesen und schreiben,« sagt er. Sein Nachbar, der Veteran To Ngoc Cam, möchte zu sich selbst nichts sagen. »Das ist nicht wichtig,« sagt der 75-Jährige. »Aber bitte helft den Kindern.«

Hier im Dorf werden behinderte Kinder ihren Fähigkeiten entsprechend unterrichtet und betreut, was angesichts der vielen Fälle nur ein schwacher Trost ist. »Die zweite und dritte Generation leidet am meisten unter Agent Orange,« sagt Direktor Hung. Zum Glück würden inzwischen viele Eltern die Missbildungen ihrer Kinder nicht mehr als Strafe Gottes auffassen.

Vietnamesen kooperieren mit US-Veteranen

Auch von den US-Veteranen sind inzwischen einige erkrankt, die 1984 noch gesund waren und deshalb keine Entschädigung gefordert hatten. Doch der 180-Millionen-Dollar-Fonds ist längst erschöpft. So sehen sich die Chemiefirmen jetzt auch mit neuen Klagen von US-Veteranen konfrontiert. Denn das Oberste US-Gericht räumte ihnen trotz der damaligen Einigung, die weitere Klagen formal ausschloss, doch ein Klagerecht ein. Jetzt arbeiten die Veteranen und Vietnamesen und ihre jeweiligen US-Anwälte eng zusammen. »Wir müssen die gleichen Dinge nachweisen,« sagt Anwalt Kokkoris. Dabei profitieren die Vietnamesen von Forschungen, die in den letzten Jahren im Auftrag der US-Veteranenbehörde oder gar des US-Kongresses unternommen wurden.⁴

Die Chemiefirmen behaupten noch heute, ein Zusammenhang zwischen Agent Orange und Missbildungen, Krebs und anderen Krankheiten sei nicht nachweisbar. Die Verantwortung für den Einsatz von Agent Orange trage allein die US-Regierung, nach deren Anweisungen die Firmen die Herbizide produziert hätten. »Agent Orange wurde nur zur Lieferung an die US-Regierung zum militärischen Gebrauch produziert,« sagt Scot Wheeler, ein Sprecher von Dow Chemical. »Einzig das Militär kontrollierte wie, wo und wann Agent Orange eingesetzt wurde.« Laut dem Dow-Sprecher sei es Sache der beteiligten Regierungen mögliche Ansprüche aus der Kriegszeit zu regeln.

Die Opferanwälte werfen den Firmen jedoch auch vor, die US-Regierung nicht über die Risiken des Dioxins aufgeklärt zu haben, die den



Foto: S. Hansen

Vietnamesische Veteranen, die Opfer von Agent Orange wurden, im »Dorf der Freundschaft« (Rehabilitationszentrum) in Hanoi

Firmen bereits durch Unfälle in der Heimat bekannt gewesen seien. Und mit der Lieferung von Agent Orange hätten sie sich mitschuldig am völkerrechtswidrigen Einsatz der Gifte gemacht. Richter Weinstein will am 13. Januar 2005 entscheiden, ob er die Argumente für stichhaltig genug hält und es zur Hauptverhandlung kommt. Bisher gab es zwei Vor-Anhörungen. Bei der ersten zog Weinstein selbst Parallelen zu Zyklon-B und den Nürnberger Prozessen.⁵ Zurzeit haben beide Seiten Gelegenheit, sich jeweils schriftlich zur Position der Gegenseite zu äußern, bevor Weinstein auf dieser Grundlage über den Fortgang entscheidet. Opferanwalt Kokkoris ist optimistisch, diese Hürde zu nehmen. Er konzentriert sich nach eigenen Worten bereits darauf, mit Hilfe der neuesten Forschungen den kausalen Zusammenhang zwischen Di-

oxin, Fehlgeburten, Missbildungen und Krebs darzulegen.

Klägerin Phi Phi räumt ein, dass es schwierig sei zweifelsfrei nachzuweisen, dass ihre damaligen Fehlgeburten Folge von Agent Orange waren: »Wir können das nicht unbedingt direkt beweisen, aber einen logischen Zusammenhang herstellen, der unter Wissenschaftlern akzeptiert ist.« Wie ihr Anwalt Kokkoris rechnet sie mit einem langen Verfahren, zumal Richter Weinstein bereits angekündigt hat, Berufungen zuzulassen. »Ich weiß nicht, ob ich das Urteil noch erleben werde,« sagt Phi Phi. ●

Anmerkungen

- 1) Klageschrift vom 30.1.2004: www.ffrd.org/indochina/aolawsuit.html. Sie wurde am 10.9.2004 erweitert: Amended Complaint for Vietnam Association for Victims of Agent Orange, et al. v. Dow Chemical Company, et al.: www.ffrd.org/Complaint%20Amended.pdf
- 2) William Glaberson: Agent Orange, the Next Generation, in: New York Times (Online), 8.8.2004
- 3) Näheres siehe www.dorferfreundschaft.de
- 4) Siehe neuesten Berechnungen über die Menge der versprühten Gifte: Jeanne Mager Stellman, Steven D. Stellman, Richard Christian, Tracy Weber, Carrie Tomasallo: The extent and patterns of usage of Agent Orange and other herbicides in Vietnam, in: Nature, Vol. 422, 17.4.2003 S. 681-687
- 5) Transcript of Hearing before the Honorable Judge Jack B. Weinstein, United States District Court, Brooklyn, New York, March 18, 2004, (www.ffrd.org/hearing.pdf)

Online Petition

Unter www.petitiononline.com/AOVN/petition.html werden im Internet weltweit Unterschriften zur Unterstützung der Klage der vietnamesischen Agent-Orange-Opfer gesammelt. Die von dem 74-jährigen Len Aldis von der britisch-vietnamesischen Freundschaftsgesellschaft initiierte Kampagne überschritt am 5. September die Marke von einer halben Million Unterschriften. Bis Jahresende 2004 hofft Aldis die erste Million zu erreichen.